



Diepgen (M.)

Eberhard Diepgen, 53, Regierender Bürgermeister von Berlin, wurde von den Chinesen kräftig übervorteilt. Vor sechs Wochen hatte der Regierende in einer werbeträchtigen Aktion den Pandabären Yan Yan von Peking nach Berlin geholt und das Tier auf seiner Reise begleitet. Der Vertrag „über die gemeinsame Forschung auf dem Gebiet der Fortpflanzung von Riesenspandas“, den Diepgen im April in Peking unterzeichnet hat, verpflichtet indes Berlin, das Panda-Weibchen Yan Yan (Forschungsnummer 378) nach fünf Jahren wieder an China zurückzusenden. Sollte Nachwuchs aus der Berliner Pandabären-Vereinigung entstehen, steht dieser einzig der Volksrepublik China zu. Auch wenn Yan Yan die Berliner Luft, wie schon ihre Vorgänger, nicht überlebt, geht die Versicherungssumme von 500 000 Dollar ausschließlich an das sozialistische Land. Dennoch verpflichtet sich der Hauptstadt-Zoo für alle Kosten des gemeinsamen Forschungsprojekts aufzukommen. Alle zwei Jahre müssen drei chinesische Wissenschaftler für mindestens sieben Tage nach Berlin eingeflogen werden, „um sich nach dem Befinden des Pandas zu erkundigen“. Forschungsergebnisse, die in Berlin über den Riesenspanda gewonnen werden, müssen den Chinesen übergeben werden. Eine Veröffentlichung ist nur mit Zustimmung aus Peking möglich. Ausdrücklich hält der Schriftsatz fest: Die Bärin werde nur zum Zweck der Fortpflanzung ausgeliehen. Für „kommerzielle Zwecke“ dürfe Yan Yan nicht verwendet werden.



Geffen

Václav Klaus, 53, tschechischer Ministerpräsident, übte auf seiner USA-Reise heftige Journalistenschelte. Den Reporter der *Mladá Fronta dnes* fauchte er an: „Sie müssen doch täglich die Features über mich schreiben und berichten, was auf meiner Reise passiert, wie meine Vorträge ankommen. Ich sehe Sie aber nie und nirgendwo.“ Nachdem Klaus bereits drei Tage in den USA weilte, erfuhr er, daß das heimatische Fernsehen bisher nichts über ihn gesendet hatte. Klaus, so berichtet der Rundfunkreporter Jan Šmíd, wurde „zum zweitenmal verrückt“ und tobte: „Das ist ein Skandal, unerhört! Sie werden sehen, was ich daraus noch mache!“ Auch Reporter Šmíd kriegt sein Fett weg. Der hatte kurz vor einem Empfang erneut um ein Gespräch mit dem Premier gebeten. Klaus: „Jetzt? Jetzt wollen Sie mit mir sprechen. Wo waren Sie den ganzen Tag?“ Und noch etwas aufgebracht: „Da bin ich aber neugierig, wie Sie mich fangen wollen! Seit zwei Tagen haben Sie mit mir nicht gesprochen, und das ist, bitteschön, öffentlich-rechtlicher Rundfunk!“

Aviv Geffen, 22, beliebtester Rockstar Israels, erzürnte Ministerpräsident Jizchak Rabin mit seinem neuesten Hit „Kein Platz“. Der für schrilles Auftreten und morbide Texte berühmte Popkünstler besingt darin ein gewalttätiges, düsteres Israel, in dem Kinder zu den Waffen greifen, Katzen verbrannt und Mädchen von ihren Vätern vergewaltigt werden. Selbst die Friedenstaube leide an ihrem Ölzweig im Schnabel, so heißt es in dem Rockpoem, „und wer torkelt da betrunken herum? Der Ministerpräsident“, lautet der Refrain. Erboste Parteigänger des verunglimpften Politikers heizten den Verkauf der Scheibe zusätzlich an, als sie verlangten, die staatseigenen Rundfunkanstalten sollten das Schmähdied aus dem Programm nehmen. Schadenfroh registrierten Israelis auch noch, daß Aviv Geffen der Familie des legendären israelischen Kriegshelden Mosche Dajan entstammt, eines langjährigen Weggefährten des heutigen Ministerpräsidenten Rabin.